Lasst uns die Mauer Jerusalems aufbauen!

Hamilton Smith

bibelkommentare.de

Mit freundlicher Genehmigung von Beröa-Verlag.
Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilveröffentlicht.

ISBN Printversion: 978-3-909335-21-7

© 2025 Beröa-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.416.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Die Zubereitung des Dieners 11

Die Vorbereitung des Weges 15

Die Durchführung des Werkes 19

Die Wiedereinsetzung des Wortes Gottes 23

Der Bund 31

Die Aufteilung des Volkes 37

Die Einweihung der Mauer 43

Abschließende Bemerkungen 47

Einleitung

Die Geschichte des Überrestes des Volkes Gottes, der aus der babylonischen Gefangenschaft befreit und zu Gottes Stadt in Gottes Land zurückgebracht wurde, ist von grossem Interesse. Der Glaube und Eifer dieses Überrests, sein Versagen und die Wiederbelebungen, das Werk, das sie ausführten, der Widerstand, auf den sie stiessen und die Schwierigkeiten, die sie überwanden, – das alles macht ihre Geschichte reich an Belehrung für das ganze Volk Gottes. Überdies enthält sie besondere Unterweisungen für die wenigen, die sich in diesen letzten Tagen von den Fesseln der menschlichen, religiösen Systeme gelöst haben, in denen leider die grosse Mehrheit des Volkes Gottes noch immer festgehalten wird.

Diese Geschichte wird uns in den geschichtlichen Büchern von Esra und Nehemia und in den prophetischen von Haggai, Sacharja und Maleachi enthüllt. Im Lauf der Geschichte stellt das Buch Nehemia einen wichtigen Abschnitt dar. Wir finden darin die letzte aufgezeichnete Erweckung unter dem zurückgekehrten Überrest. Während seiner ganzen Geschichte geschahen verschiedene Erweckungen, jede mit einem besonderen Ziel; denn bei Gott gibt es keine blossen Wiederholungen.

Die erste Erweckung fand unter der Führung Serubbabels, des Landpflegers, statt. Mit ihm stand Jeschua, der Hohepriester, in Verbindung. In dieser Zeit wurde der Altar aufgebaut und der Grund zum Tempel gelegt (Esra 3).

Die zweite Erweckung, 17 Jahre später, geschah unter dem Dienst der Propheten Haggai und Sacharja. Das Resultat war die Wiederaufnahme des Bauens am Haus Gottes und seine Fertigstellung (Esra 5 und 6).

Die dritte Erweckung, einige Jahre später, brachte unter Esra, dem Priester, das Gesetz des Hauses Gottes wieder ans Licht, mit dem Nachdruck auf die Heiligkeit, die sich dem Haus Gottes geziemt auf ewig (Esra 7–10).

Die vierte und letzte Erweckung, 14 Jahre später, unter der Führung Nehemias, hatte das Bauen der Stadtmauer, das Aufrichten der Tore und die Wiedereinsetzung der Autorität des Wortes Gottes zur Folge.

So sehen wir, dass dieser schwache und geringe Überrest ohne übernatürliches Eingreifen Gottes in seiner Stellung im Land und in der Stadt Gottes aufrecht erhalten wurde. Gott tat es durch die aufeinanderfolgenden Erweckungen, in denen Er in Gnaden zu ihren Gunsten wirkte. Und doch ist es sehr ernst, festzustellen, dass es trotz des Eingreifens Gottes ihre stete Tendenz war, in einen niedrigeren geistlichen Zustand hinabzusinken. Die verschiedenen Erweckungen hielten die Abwärtsbewegung für eine Zeitlang auf, aber sobald die Energie, welche die Erweckung ausgelöst hatte, nachliess, machte sie sich wieder bemerkbar.

Überdies ist es sehr lehrreich, die verschiedenen Werkzeuge oder Gefässe zu beachten, die Gott in seiner Weisheit benützt, um die einzelnen Erweckungen herbeizuführen. Der erste Mann, den Gott gebraucht, ist Serubbabel, ein Enkel Jojakins, des Königs von Juda; also ein Mann von *königlicher Abstammung. Dann,* ohne Serubbabel auf die Seite zu stellen, benützt Gott in der zweiten Erweckung die *Propheten Haggai* und Sacharja. Nachdem sie ihre Botschaft ausgerichtet haben, ziehen sie sich in den Hintergrund zurück. Die dritte Erweckung vollzieht sich unter Mitwirkung Esras, des Priesters. Die letzte Erweckung wurde unter der Führung Nehemias bewirkt, der weder ein Adeliger, noch ein Prophet, noch ein Priester war, sondern wie man sagen könnte, ein Mann aus dem *einfachen Volk,* der seinem irdischen Beruf als Mundschenk des Königs nachging.

So können wir Gottes unumschränktes Handeln verfolgen, wie Er sehr verschiedene Werkzeuge auswählt, um sehr verschiedene Aufgaben zu verschiedenen Zeiten auszuführen. Jedes Gefäss ist für seinen Dienst geeignet, und jede Aufgabe passt in ihre Zeit. Seitens dieser verschiedenen Männer Gottes sehen wir ein geistliches Verhalten, indem sie jeden besonderen Diener, den Gott erweckt, anerkennen. Sie sind deshalb auch bereit, anderen Platz zu machen und sich in den Schatten zurückzuziehen, wenn ihre eigene besondere Aufgabe erfüllt ist.

Es ist unmöglich, die Geschichte dieses zurückgekehrten Überrestes zu lesen, seine Erweckungen zu erleben, die Werkzeuge, die Gott benützte und die Aufgaben, die sie erfüllten, zu sehen, ohne eine auffallende Übereinstimmung mit unseren Tagen festzustellen. Manche sind befreit worden von dem grossen babylonischen System

der Christenheit, worin die Versammlung gefangen gehalten wurde. Aber sehen wir nicht in diesen Befreiten wieder die Geschichte des Versagens des Menschen in seiner Verantwortlichkeit, obwohl Gott sie durch sein unumschränktes Eingreifen immer wieder zurückhielt? Und müssen wir nicht mit Kummer und Beschämung bekennen, dass die Neigung dieses Überrestes (wenn wir ihn so nennen dürfen) immer abwärts war, zu einem niedrigeren geistlichen Zustand hin.

Wenn wir versuchen, einen Überblick über das besondere Wirken des Geistes Gottes in diesen letzten Tagen zu erhalten, können wir dann nicht erkennen, dass die Erweckungen denen der Tage Esras und Nehemias gleichen? In der Erweckung am Anfang des letzten Jahrhunderts gebrauchte Gott geistlich und verstandesmässig besonders begabte Werkzeuge, Männer von grosser Charakterstärke, die auf manchem Gebiet des Lebens Führer der Menschen gewesen wären. Durch diese Männer wurden die großen Wahrheiten in Bezug auf die Kirche oder Versammlung wieder auf den Leuchter gestellt. Auch traten solche in den Vordergrund, die dem Studium der prophetischen Wahrheit ungeheuren Antrieb verliehen. Durch ihren Dienst fand die glückselige Hoffnung auf die Wiederkunft Christi für die Seinen mit all den damit verbundenen Herrlichkeiten eine Wiederbelebung. Ferner traten solche hervor, deren Dienst mehr priesterlichen Charakter hatte. Sie stellten den Heiligen ihre himmlische Berufung vor mit dem Vorrecht, Gott zu nahen, zu seinem Wohlgefallen. Sie zeigten aber auch die sich daraus ergebende Notwendigkeit einer heiligen Absonderung von allem Bösen in der Christenheit.

In der neueren Zeit hat Gott Diener gebraucht, die keine hervorragende Bedeutung als Führer, Propheten oder Priester haben. Man könnte sie vielleicht, wie Nehemia es war, als Männer aus dem Volk bezeichnen, die in den meisten Fällen einen irdischen Beruf ausüben und daneben dem Herrn dienen. Ihre besondere Aufgabe ist, wie die Nehemias, der Bau der Mauer, das Aufrichten der Tore und die Verteidigung der Autorität des Wortes Gottes. Mit andern Worten, sie versuchen das Licht und die Vorrechte, die dem Volk Gottes durch die vorangegangenen Führer, Propheten und Priester geschenkt wurden, zu erhalten.

Im weiteren Verlauf der damaligen Geschichte wird die Notwendigkeit und der Gebrauch der Mauer und der Tore klar werden. Und wenn wir das gesehen haben, wird es uns leicht fallen, die symbolische Bedeutung, die sie für uns heute haben, zu begreifen. Hier ist es nur nötig zu bemerken, dass die Mauern und Tore in *Verbindung*

mit dem Haus Gottes aufgerichtet wurden – die Mauern, um das Böse und böse Personen vom Haus Gottes auszuschliessen; die Tore, um allen aus dem Volk Gottes, die in Aufrichtigkeit zum Haus Gottes kamen, freien Zugang zu gewähren.

Heute ist das Problem unter denen, die aus den menschlichen Systemen herausgeführt wurden, nicht so sehr die Erläuterung der Wahrheit selbst, als vielmehr die Handhabung der Mauern und Tore, durch welche die Wahrheit erhalten werden soll. Wenn heilige Absonderung, von der die Mauer ein Bild ist, und die Anwendung göttlicher Sorgfalt in der Zucht und Zulassung zu den Vorrechten des Hauses Gottes – vorgestellt in den Toren – nicht festgehalten werden, geht die wiedererlangte Wahrheit bald verloren. Und wie in Nehemias Tagen, so ist es auch in den unsrigen: Die Bemühung, die Mauer zu bauen und die Tore aufzurichten, ruft Widerspruch hervor. Heute wie damals begegnet man energischem Widerstand von innen und aussen. Wie damals so auch heute wird jeder mögliche Einwand gegen die Aufrechterhaltung von Mauern und Toren ins Feld geführt. Das tolerante Fleisch ist immer bereit, die Erfordernisse im Dienst für den Herrn, die Freiheit des Dieners, die Hilfe für die Gläubigen in den menschlichen Systemen, die Verkündigung des Evangeliums an die Sünder – alles Dinge, die an sich recht sind – als Argumente für den Widerstand gegen Mauern und Tore vorzubringen. Lasst uns anderseits aber beachten, dass das gesetzliche Fleisch genauso in der Lage ist, Mauern und Tore für sektiererische Zwecke und Parteiungen zu missbrauchen.

Den Widerstreit, dem wir heute gegenüberstehen, haben andere Menschen zu anderen Zeiten schon durchgestanden. Gerade darum sind die Geschichte ihrer Erfahrungen, der Widerstand, dem sie begegneten, die Übungen, die sie durchmachten, die Umstände der Schwachheit, in denen sie arbeiteten und kämpften, die Grundsätze, die sie leiteten, ihre Siege und Niederlagen von grösstem Interesse für uns. Sie sind voll Belehrungen, Warnungen und Ermutigungen. Wenn wir ihre Geschichte lesen, wollen wir uns an Römer 15,4 erinnern: „Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf dass wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben."

Im übrigen wollen wir, wenn wir mit dem Studium dieses Teiles von Gottes Wort beginnen, das Folgende festhalten: Die Autobiographie Nehemias ist ein Bericht der letzten Erweckung des Überrests des Volkes Gottes, der aus der Gefangenschaft zurückkehrte. Sie fand etwa 80 Jahre nach der ersten Rückkehr statt. Das besondere

Ziel dieser letzten Wiederbelebung war der Wiederaufbau der Stadtmauer, die Aufrichtung der Tore und die Wahrung der Autorität des Wortes Gottes.

Die allgemeine Einteilung des Buches ist klar:

I. Kapitel 1–3: Der Arbeiter und seine besondere Aufgabe.

II. Kapitel 4–7: Der Widerstand gegen die Arbeit und die Vorsichtsmassnahmen gegen die Angriffe des Feindes.

III. Kapitel 8–11: Die Wiedereinsetzung der Autorität des Wortes Gottes.

IV. Kapitel 11–13: Die Verwaltung der Stadt.

Die Zubereitung des Dieners

Im einführenden Kapitel werden uns die verborgenen Übungen beschrieben, durch die Gott das Gefäss für die besondere Aufgabe, die es in Angriff zu nehmen hat, zubereitet. Esra, das Werkzeug einer früheren Erweckung, war nicht nur ein Priester, sondern auch ein Schriftgelehrter – einer, der im Wort Gottes gut bewandert war. Nehemia war eher ein praktischer Mann der Dinge. Als Mundschenk des Königs nahm er in der Burg Susan eine verantwortliche weltliche Stellung ein. Aber weder die angenehmen Umstände des Palastes, noch die einträgliche Stellung, die er hatte, noch die Gunst des Königs, in der er stand, verminderten sein Interesse am Volk Gottes und der Stadt Jerusalem.

Er benutzt die Gelegenheit der Ankunft einer seiner Brüder, der mit andern von Jerusalem gekommen war, um sich über den Zustand des entronnenen Überrests und der Stadt Jerusalem zu erkundigen.

Er erfährt, dass trotz früherer Erweckungen, das Volk in grossem Unglück und in Schmach ist, und dass die Mauer von Jerusalem niedergerissen und die Tore mit Feuer verbrannt sind.

Das Volk Gottes mag in *Unglück* sein, durch Verfolgung aufgrund seines treuen Zeugnisses, und es mag in *Schmach* sein, um des Namens Gottes willen. Wenn das der Fall ist, steht es gut um dasselbe, denn der Herr selbst sagt: „Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen … um meinetwillen“ (Mt 5,11). Auch ein Apostel kann schreiben: „Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glückselig seid ihr!“ (1. Pet 4,14). Aber leider kann das Volk Gottes auch in Unglück geraten wegen seines niedrigen moralischen Zustandes und in Schmach seitens der Welt durch die Ungereimtheit seines Wandels und seiner Wege. Dass dies in den Tagen Nehemias der Fall war, wird bezeugt durch die Tatsache, dass die Mauer von Jerusalem „niedergerissen“ und ihre Tore „mit Feuer verbrannt‘ waren. Die

Folge davon war die Verwüstung Jerusalems und deshalb der Beweis des niedrigen Zustandes des Volkes.

Die Mauer stellt bildlich die Aufrechterhaltung der Absonderung vom Bösen dar; die Tore reden von Ausübung göttlicher Sorgfalt in Zulassung und Zucht. In jedem Zeitalter sind Lockerung der Verbindungen und Nachlässigkeit in der Zucht unter dem Volk Gottes sichere Zeichen eines niedrigen geistlichen Zustandes.

Es kann kein geistliches Gedeihen unter dem Volk Gottes geben ohne aufrechterhaltene Absonderung zwischen den Gläubigen und der Welt. Sei es nun die Welt religiösen Heidentums, wie in Nehemias Tagen, oder die Welt eines verdorbenen Judentums, wie in den Tagen der Jünger, oder die Welt verdorbenen Christentums unserer eigenen Tage.

Das war also der unglückliche Zustand des zurückgekehrten Überrestes. Sie waren in Unglück und Schmach. Aber die Zeit war gekommen, in der Gott im Begriff stand, eine Erweckung zu gewähren. Der Weg, den Gott beschreitet, um dies zu erreichen, ist beachtenswert. Gott beginnt ein grosses Werk durch einen Mann, und dieser Mann war einer, der mit *gebrochenem Herzen auf seinen Knien* lag. Wir lesen, dass Nehemia „weinte und Leid trug tagelang“; und er „fastete und betete vor dem Gott des Himmels“ (V. 4). Seine Tränen waren das äussere Zeichen eines bedrückten Herzens. Sein Leidtragen zeugte davon, wie ernst er auf das Elend des Volkes Gottes einging. Sein Fasten bewies, dass der Stachel so tief in seine Seele gedrungen war, dass er auf die Annehmlichkeiten des Lebens verzichtete und sie vergass. Aber alle inneren Übungen dieses niedergedrückten Mannes fanden einen Ausweg im Gebet. Er kannte die Macht dieses Wortes lange bevor Jakobus es gesprochen hatte: „Leidet jemand unter euch Trübsal? Er bete“.

In diesem Gebet rechtfertigt Nehemia Gott, bekennt die Sünden der Nation und tritt für das Volk ein.

Zuerst rechtfertigt Nehemia den Charakter und die Wege Gottes. Jehova ist der „Gott des Himmels, der grosse und furchtbare Gott“ und ausserdem ist Er der treue Gott, der „den Bund und die Güte denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten“ (V.5).

Zweitens *bekennt er* die Sünden der Kinder Israel; und dabei macht er sich eins mit ihnen. -“Auch wir, ich und meines Vaters Haus, haben gesündigt.“ „Wir haben“, so

sagt er, anstatt Jehova zu lieben und seine Gebote zu halten, „sehr verderbt gegen dich gehandelt und haben nicht beobachtet die Gebote und die Satzungen und die Rechte, welche du deinem Knechte Mose geboten hast.“ Damit hatten sie alle Ansprüche auf die Güte Gottes aufgrund des Gehorsams verwirkt (V. 6,7).

Und drittens, nachdem er Gott gerechtfertigt und die Sünden des Volkes bekannt hat, tritt er jetzt für das Volk ein. Mit der Kühnheit des Glaubens bringt er in seiner Fürsprache vier verschiedene Gründe vor für Gottes Eingreifen. Der erste ist Gottes Treue *gegenüber seinem eigenen Wort.* Soeben hatte er zugegeben, dass sie die Gebote, die Gott durch Mose gegeben hatte, nicht gehalten hatten. Aber es gab noch etwas anderes, das Gott durch Mose gegeben hatte. Neben den Geboten des Gesetzes gab es auch die Verheissungen des Gesetzes. Und Nehemia bittet Gott, dieses Wortes der Verheissung, durch Mose gegeben, zu gedenken. Darin hatte Gott gesagt, dass, wenn das Volk treulos handeln sollte, Er es zerstreuen würde; wenn sie aber Busse täten, Gott sie wieder sammeln und an den Ort bringen wollte, den Jehova erwählt hatte, um seinen Namen daselbst wohnen zu lassen. Dann geht Nehemia zum zweiten Grund über. Das Volk, für das er bittet, ist Gottes Volk, es sind seine *Knechte. Ferner* ist der dritte Grund der, dass sie nicht nur Gottes Volk sind, sondern Gottes Volk durch das Erlösungswerk Gottes. Endlich schliesst er seine Fürbitte, indem er sich mit allen denen einsmacht, die den Namen Gottes fürchten, und um Gottes *Barmherzigkeit fleht* (V. 8–11).

Nachdem er also Gott gerechtfertigt und die Sünde des Volkes bekannt hat, verwendet er sich bei Gott, indem er Gottes Wort, Gottes Volk, Gottes Werk der Erlösung und Gottes Barmherzigkeit vorbringt.

Die Vorbereitung des Weges

Im ersten Kapitel haben wir die verborgenen Übungen gesehen, wodurch das Gefäss für das bevorstehende besondere Werk zubereitet wurde. Jetzt werden wir die gute Hand Gottes sehen, die den Weg vor seinem Diener zubereitet.

Bevor Nehemia eine Antwort auf sein Gebet erhielt, musste er vier Monate warten. Gottes Volk hat nicht nur zu beten, sondern sollte nüchtern oder wachsam sein zum Gebet. Gott hört und Gott antwortet, aber es wird zu seiner Zeit und nach seiner Weise sein. Und Gottes Antworten kommen oft in einer Art und zu einem Augenblick, wie und wann wir sie am wenigsten erwarten.

Nehemia ging seinen täglichen Pflichten als Mundschenk des Königs nach, als es eine Gelegenheit gab, sein Herz seinem königlichen Gebieter zu öffnen. Er ergreift sie und erzählt dem König, dass die Traurigkeit seines Angesichts die Sorgen seines Herzens widerspiegle, denn er sagt: „Die Stadt, die Begräbnisstätte meiner Väter, liegt wüst, und ihre Tore sind vom Feuer verzehrt." Der König, sichtbar interessiert, antwortet sofort: „Um was bittest du denn?"

Das lässt einen schönen Zug im Charakter Nehemias hervortreten – seine gewohnheitsmässige Abhängigkeit von Gott. Nachdem Nehemia vier Monate lang vor Gott geübt war, wusste er bestimmt, was er wünschte. Doch sagt er uns, dass er „zu dem Gott des Himmels betete", bevor er seinen Wunsch ausdrückte. Dann antwortet er dem irdischen König und bittet, nach Jerusalem gesandt zu werden, um die Mauer zu bauen. In der Antwort des Königs wird ihm seine Bitte gewährt. Der König bewilligt ihm eine Zeit und gibt ihm Briefe mit an die Landpfleger und den Hüter des königlichen Forstes, um das Werk zu fördern. Sogleich erkennt Nehemia, dass die sofortige Einwilligung des Königs eine Folge der guten Hand Gottes war. Bevor Nehemia seine Bitte vorbrachte, hatte er sich zu Gott gewandt. Jetzt, nachdem sie ihm gewährt ist, anerkennt er die gute Hand Gottes. Wir mögen daran denken,

uns in unseren Schwierigkeiten zu Gott zu wenden, aber vergessen oft, für seine Gütigkeit zu danken, wenn ihnen begegnet worden ist. Es ist gut, am Anfang einer Schwierigkeit einen Geist des Gebets zu haben, und wenn sie vorüber ist, einen Geist des Lobens (V. 1–8).

Es folgen die Einzelheiten der Reise Nehemias nach Jerusalem. Er wird begleitet von Heeroberſten der königlichen Armee und Reitern. Es wird uns ausdrücklich gesagt, dass der König die Heeroberſten und Reiter gesandt hat, nicht dass Nehemia darum gebeten hätte. Nehemia reiste als Mundschenk des Königs, und vermutlich dachte der König mehr an seine eigene Hoheit als an die Sicherheit Nehemias. Trotzdem kann Gott die Hoheit eines Königs und die Forderungen des Königtums benützen, um für das Wohlergehen seiner Knechte vorzusorgen. Dass die Umstände einen solchen Schutz verlangten, ist offensichtlich, denn es wird auf einmal von den Feinden des Volkes Gottes berichtet, „die es gar sehr verdross, dass ein Mensch gekommen war, um das Wohl des Volkes Gottes zu suchen“ (V. 9.10).

Es ist bemerkenswert, dass, wenn Zeitperioden (Haushaltungen) ihrem Ende entgegen gehen, es immer weniger ein öffentliches Eingreifen vonseiten Gottes gibt. Als die 600‘000 Israeliten mit ihren Familien von Ägypten nach Kanaan zogen, begleitete sie die Wolke bei Tag und die Feuersäule des Nachts; und jede Etappe dieser erstaunlichen Reise war gekennzeichnet durch wunderbares Eingreifen Gottes. Ganz anders ist es in den Tagen Serubbabels, Esras und Nehemias. Auch sie unternehmen ihre verschiedenen Reisen durch die Wüste vom Land der Gefangenschaft zum Land Jehovas, aber keine sichtbare, überschattende Wolke schützt sie bei Tag, noch erleuchtet eine Feuersäule des Nachts ihren Weg. Sie müssen zufrieden sein, die normalen Reisemittel, die jene Zeit und jenes Land zur Verfügung stellten, benützen zu können. Ausserdem werden die äusseren Zustände mit der Zeit immer schwächer. Serubbabel führt eine ansehnliche Menge von 47 000 zurück; bei Esra sind es nur noch 1800, und jetzt muss Nehemia bereit sein, allein zu reisen. Wenn in seinen Tagen jemand der Gefangenschaft entrann, so war es als einsamer Einzelner. Und doch, wenn es kein äusserliches, direktes Eingreifen Gottes mehr gibt, wenn die Zustände schwach sind, wird dies zu einer grösseren Gelegenheit, den Glauben zu üben. Daher sehen wir, wie der Glaube heller leuchtet, wenn die Tage dunkler werden.

Nachdem Nehemia in Jerusalem angekommen ist, wartet er drei Tage. Er hat ein grosses und ernstes Werk vor sich, er will nichts überstürzen, noch übermässige Eile an den Tag legen. Er steht im Begriff, von dem Elend des Volkes Gottes und dem zerstörten Zustand Jerusalems zu zeugen. Er will das Volk Gottes zu Taten aufrütteln und sie in ihrer Arbeit anleiten. Aber er muss zuerst für sich selbst von der Verwüstung überzeugt sein, damit er im Geist des vollkommenen Dieners zeugen kann, der in einer späteren Zeit sagen konnte: „Wir reden was wir wissen, und bezeugen was wir gesehen haben."

So kam es, dass Nehemia des Nachts aufstand und wenige Männer mit ihm. Und ohne andere darüber zu benachrichtigen, was Gott ihm ins Herz gegeben hatte zu tun, geht er seinen Weg durchs Taltor hinaus. Von verschiedenen Punkten aus besichtigt er „die Mauern von Jerusalem, welche niedergerissen, und ihre Tore, die vom Feuer verzehrt waren". Er will sich selbst vertraut machen mit dem Ausmass der Zerstörung. Er verfolgt seinen Mitternachtsritt bis es kein Durchkommen mehr gibt. Wenn das natürliche Herz mit einer solchen Verwüstung konfrontiert wird, mag es wohl den Schluss ziehen, dass der Fall hoffnungslos ist, ausserhalb des Bereichs menschlicher Möglichkeiten, den Schaden zu beheben. Für Menschen als solche war es tatsächlich hoffnungslos. Aber Gott hatte es ins Herz Nehemias gegeben, dieses Werk zu unternehmen, und Gott kann einen Menschen befähigen, das auszuführen, was Er ihm ins Herz gibt zu tun. Das Geheimnis der Kraft Nehemias war die Gewissheit, dass Gott ihm den Auftrag zu diesem Werk gegeben hatte. Es war nicht nötig, mit jemandem zu beraten über einen Auftrag, den Gott ihm zur Ausführung gegeben hatte. Menschliche Ratschläge konnten Gott nichts hinzufügen; sie hätten Nehemia eher schwächen und entmutigen können. Die Menschen würden ihm wohl gesagt haben, es sei klüger, die Sache in Ruhe zu lassen. Indem er auf die Verwüstung sehe, mache er nur sich selbst unglücklich und durch den Versuch, die Mauer wieder aufzubauen, würde er Unruhe unter dem Volk Gottes stiften und Feindschaft wider sie heraufbeschwören. Deshalb unternahm Nehemia seinen Ritt im Geheimen, bei Nacht, um sich vertraut zu machen mit der Verwüstung Jerusalems. Weder die Vorsteher noch das Volk wussten, wohin er ging und was er tat (V. 11 – 16).

Nach seiner Besichtigung war die Zeit gekommen, um vor den Ältesten zu reden. Er zeugte von dem Unglück des Volkes und von der Verwüstung Jerusalems mit

seinen niedergerissenen Mauern und seinen verbrannten Toren. Er ermunterte sie, sich aufzumachen und die Mauer zu bauen, um nicht länger zum Hohne zu sein (Vers 17).

Ausserdem erzählt ihnen Nehemia, dass die Hand Gottes gütig über ihm gewesen sei. In seinen Regierungswegen benützte die züchtigende Hand Gottes Nebukadnezar, um die Mauer niederzureissen und die Tore zu verbrennen. Aber die Hand Gottes in Güte war über Nehemia, um sie wieder aufzubauen und die Tore wieder aufzurichten. Nachdem die Vorsteher von der Hand Gottes gehört haben, sagen sie: „Wir wollen uns aufmachen und bauen!“ „Und sie stärkten ihre Hände zum Guten.“ Nichts wird unsere Hände mehr für ein gutes Werk stärken, als die Erkenntnis, dass die Hand Gottes es ist, die das Werk anführt. Gott hatte es in das Herz eines Mannes gegeben, das Werk zu tun, und jetzt stärkt Er ihre Hände um es auszuführen (V. 18).

Aber leider gibt es andere, die bereit sind, dem Bauen der Mauer zu widerstehen. Sie begegnen Nehemia und seinen Gefährten mit Spott und Verachtung. Der Führer dieser Gegnerschaft ist nicht ein Heide, sondern ein Samariter (4, 1.2), dessen Religion eine böse Mischung von Götzendienst und Anbetung Jehovas ist. In den Augen der Welt würde er, entsprechend seinem Bekenntnis, zweifellos als ein wahrer Anbeter Jehovas betrachtet werden. Nehemia aber täuscht sich nicht, denn er sagt: Ihr habt weder Teil noch Recht, noch Gedächtnis in Jerusalem“ (V. 19).

So wie damals, kommt auch heute der grösste Widerstand gegen die Aufrechterhaltung der Absonderung zwischen der Welt und dem Volk Gottes von den bekennenden Christen, die in Verbindung mit den Feinden des Volkes Gottes stehen.

Nehemia jedoch lässt sich durch das Verlachen nicht von der Durchführung des Werkes Gottes abbringen, noch abschrecken durch die Verachtung der Menschen. Er erkennt, dass, wenn die Menschen der Welt dem Werk widerstehen, der Gott des Himmels es gelingen lassen wird (V. 20).

Ist es in unseren Tagen nicht ebenso, trotz des Verfalls und der Verwüstung unter dem Volk Gottes und trotz aller Widerstände? Können wir nicht sagen, dass diejenigen, die zur Aufrechterhaltung der Heiligkeit Gottes die Mauer aufzubauen und die Tore aufzurichten suchen, den Gott des Himmels auf ihrer Seite haben, der es ihnen gelingen lässt?

Die Durchführung des Werkes

Der Diener wurde zubereitet, sein Weg geebnet, und nun haben wir den Bericht des Werkes. Wie wir gesehen haben, bringt dieses besondere Werk durch den Wiederaufbau der Mauer und die Aufrichtung der Tore inmitten des zurückgekehrten Überrestes eine Erweckung zustande.

Das Bauen der Mauer entspricht in unseren Tagen der Aufrechterhaltung der Heiligkeit des Hauses Gottes durch Absonderung von der Ungerechtigkeit und von Gefässen zur Unehre. Die Aufrichtung der Tore redet von der göttlichen Sorgfalt, die dem ganzen Volk Gottes, das mit aufrichtigem Verlangen kommt, freien Zugang zu den Vorrechten des Hauses Gottes gewährt. Eine solche göttliche Sorgfalt mag wohl zuzeiten Zuchthandlungen nötig machen, von denen die Tore im Alten Testament oft das Symbol sind.

Die mitgeteilten Einzelheiten des Werkes in den Tagen Nehemias sind reich an Belehrung für alle, die heute wünschen, den Gedanken Gottes für sein Volk in Bezug auf Absonderung vom Bösen und Festhalten der Heiligkeit zu entsprechen.

Zunächst ist bemerkenswert, dass alle, vom Grössten bis zum Kleinsten, eins sind in dieser besonderen Arbeit. Priester, Vornehme und das gewöhnliche Volk waren eines Sinnes, die Mauern zu bauen und die Tore aufzurichten. Diejenigen, die sich am Werk beteiligen, mögen die verschiedensten sozialen Stellungen einnehmen, die einen sind „vornehm“, andere wieder aus dem einfachen Volk. Ihr täglicher Beruf mag sehr unterschiedlich sein – die einen sind Goldschmiede, andere Salbenmischer, wieder andere Krämer (V. 8.31.32). Ihr persönlicher Dienst im Werk des Herrn mag verschieden sein, denn einige sind Priester und andere Leviten. Aber was immer ihre soziale Stellung, ihr weltlicher Beruf oder ihr besonderer Dienst für den Herrn war, sie waren eines Sinnes und hatten den einen Vorsatz – die Mauer zu bauen und die Tore aufzurichten. Durch ihre Einmütigkeit bekannten sie ihr dringendes Bedürfnis

nach Absonderung von den umliegenden Nationen und ergriffen Massnahmen, um sie sicherzustellen.

Und diejenigen heute, die befreit worden sind von den verdorbenen menschlichen Systemen, um die Wahrheit über das Haus Gottes festzuhalten, werden neu gesegnet werden, wenn sie, geleitet durch den Heiligen Geist Gottes und im Gehorsam zu dem Wort Gottes, einmütig suchen, die Absonderung vom religiösen Verderben des Christentums aufrecht zu erhalten, und Massnahmen zu ergreifen, um sie durch „Mauern" und „Tore" zu sichern.

Die Einheit im Geist und die Tatkraft für ein solches Ziel sind sichere Kennzeichen der Wirksamkeit des Geistes Gottes. Da dies hier so war, zeigt der Herr seine besondere Anerkennung, indem Er die Namen und Familien derer festhielt, die sich für ein Werk einsetzten, bei dem es so sehr um die Ehre seines Namens und die Segnung seines Volkes ging.

Aber obwohl alle, die sich im Werk engagierten, ehrenvoll erwähnt werden, darf man nicht übersehen, dass einige sich in der Arbeit gegenüber andern *auszeichneten. Von* Baruk lesen wir, dass er die Mauer nicht nur ausbesserte, sondern es „eifrig" tat (V. 20).

Dann werden einige für die *Menge ihrer* Arbeit hervorgehoben. Von Hanun und den Bewohnern von Sanoach lesen wir, dass sie nicht nur das Taltor bauten, sondern dazu noch tausend Ellen an der Mauer (V. 13). Die Tekoiter besserten nicht nur ein Mauerstück, das sich an die Arbeit Zadoks anschloss, aus. Später lesen wir, dass sie noch „eine andere Strecke" ausbesserten (V. 5.27). Und von andern lesen wir, dass sie „eine andere Strecke ausbesserten", was eigentlich heisst „eine zweite Strecke" (V. 11.19.30). Weiter zeichneten sich einige für die Qualität ihrer Arbeit aus, denn Gott unterscheidet zwischen Quantität und Qualität. Die Menge der Arbeit, die durch Eljaschib und seine Brüder ausgeführt wurde, übersteigt die der Söhne Senaas. Die Gruppe der Priester baute ein Tor und wie es scheint ein beachtliches Stück der Mauer. Die Söhne Senaas richteten nur ein Tor auf. Trotzdem war die Ausführung des Werkes der Söhne Senaas wesentlich besser als die des Hohenpriesters und seiner Brüder. Sie bauten das Fischtor nicht nur, sie bälkten es auch und sicherten es mit Klammern und Riegel. Vom Tor, an dem der Hohepriester baute, werden uns keine derartigen Einzelheiten berichtet (V. 1.3).

Wieder andere werden unterschieden nach ihrer *persönlichen Treue* in der Arbeit. Sie besserten gegenüber ihrem eigenen Hause aus (V. 10.23.28.29). Gott hat eine besondere Anerkennung für die bereit, die im Bereich ihrer eigenen Verantwortung die Absonderung aufrechterhalten.

Ferner wird eine Familie gekennzeichnet durch die Erwähnung ihrer Töchter. Schallum, ein Oberster, besserte die Mauer aus, „er und seine Töchter". Das war also eine Arbeit, an der sich auch *Frauen gut* beteiligen konnten und eine rühmliche Erwähnung für ihr Tun fanden (V. 12).

Wenn der Herr die Arbeit dieser verschiedenen Arbeiter durch seine Anerkennung auszeichnet, gibt es doch einige wenige Dinge, die der Herr missbilligte und die zu unserer Warnung aufgeschrieben sind. Von den Vornehmen unter den Tekoitern lesen wir, dass sie „ihren Nacken nicht unter den Dienst ihres Herrn beugten". Dieser störrische Nacken, der sich nicht beugen will, redet vom Stolz, der das Herz regiert. Sie weichen zurück vor einem Weg, der nichts aus dem Menschen und seiner eigenen Wichtigkeit macht. So ist es immer. Solche, die gut dastehen in der religiösen Welt, bemühen sich nicht, die Mauer der Absonderung aufrechtzuerhalten.

Dann wird uns mit genauen Einzelheiten berichtet, dass andere vor dem Hause Eljaschibs ausbesserten. Einer baute bis zum Eingang seines Hauses und ein anderer führte die Arbeit weiter bis zum Ende seines Hauses (V. 20.21). Der Hohepriester war gleichgültig bezüglich seines Hauses und setzte weder Klammern noch Riegel ein zur Sicherung des Tores, das er aufgerichtet hatte. Soweit es ihn betraf, liess er sein Haus und sein Tor offen für den Feind.

Und für alle diese Unterschiede – die Anerkennungen und Missbilligungen – gibt es Ursachen und Gründe im Leben der Betreffenden, die im Augenblick nicht sichtbar sind, aber in der Zukunft ans Licht kommen werden, entweder im Diesseits oder im Jenseits. Trotz der Güte Gottes zum Volk, nehmen seine Regierungswege ihren sicheren und unwiderruflichen Verlauf. Es gibt immer einen Beweggrund, der hinter den Taten der Menschen liegt, obwohl Ursache und Wirkung weit voneinander entfernt sein können. Es gibt einen Grund für das bedeutsame Weglassen der Klammern und Riegel an Eljaschibs Tor. Im weiteren Verlauf der Geschichte wird es zu unserem Nutzen aufgedeckt. Wir werden erfahren, dass Eljaschib, der Priester, mit Tobija, dem Ammoniter, und Sanballat, dem Horoniter, verbündet war. Da sein Haus nicht in Ordnung war, konnte er auch die Mauer ihm gegenüber nicht

aufbauen. Ausserdem hatte er dem Tobija im Haus Gottes eine grosse Zelle bereitet. Kein Wunder, wenn er sein Tor ohne Klammern und Riegel liess. Wenn er dem Feind von aussen eine Kammer im Innern beschaffte, war es klar, dass er dem Feind den Weg offen lassen musste, um freien Zugang zur Zelle zu haben. So geschah es, dass Eljaschib, der in Frieden und Gerechtigkeit mit Gott hätte wandeln sollen, die Ursache für Fehltritt und verderblichen Einfluss wurde (Mal 2,16). Durch das Aufbauen des Tores und der Mauer bekennt er sich zur Absonderung und hält sich zu einem abgesonderten Volk. Aber er ist darauf bedacht, keine Klammern und Riegel an seinem Tor anzubringen, um gut Freund zu bleiben mit dem Mann der verderbten und gemischten Religion Samarias und einem solchen freien Zutritt zum Volk Gottes zu gewähren.

Leider gibt es unter denen, die in diesen letzten Tagen von den menschlichen Systemen befreit wurden, nicht wenige Führer, die ein schönes Bekenntnis in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Mauer und Tore gemacht haben, aber wegen ihrer Verbindung mit der religiösen Welt genötigt sind, ihr Tor ungesichert zu lassen. Sie mögen Liebe und Weite des Herzens geltend machen, und den Wunsch haben, Sektierertum zu vermeiden. Aber schliesslich wird ihr Weg, wenn er ungehindert weiter gehen kann, zu einer weiteren Schwächung des Volkes Gottes führen und dieses allmählich mit dem religiösen Verderben des Christentums verbinden.

Die Wiedereinsetzung des Wortes Gottes

Das grosse, zentrale Thema im dritten Teil des Buches Nehemia ist die Wiedereinsetzung der Autorität des Wortes Gottes. Es ist bedeutsam, dass es bei der letzten aufgezeichneten Erweckung unter dem Volk Gottes in den Tagen des Alten Testamentes um die Aufrichtung der Tore und Mauern und die Wiedergeltendmachung der Autorität des Wortes Gottes geht. Ferner ist es klar, dass diese beiden Merkmale der letzten Erweckung eng miteinander verbunden und voneinander abhängig sind.

Einerseits wäre das Bauen der Mauern, das Aufrichten der Tore, die Anstellung der Torhüter, Sänger und Leviten umsonst gewesen, wenn es nicht in Übereinstimmung mit Gottes Wort durchgeführt worden wäre.

Anderseits, nachdem der zurückgekehrte Überrest den Boden Gottes, das Land Israel, wieder eingenommen und das Haus, die Mauern und Tore wiederaufgebaut hat, findet er es möglich und verhältnismässig einfach, den Anweisungen des Wortes zu gehorchen. In Babel dagegen war vieles aus dem Wort toter Buchstabe geworden. Der Ort, wo sie sich befanden, machte es unmöglich, seine ausdrücklichen Befehle auszuführen, ausser in einer beschränkten Form. Im Land wird alles einfach.

Hat diese letzte Erweckung in den Tagen des Alten Testamentes dem Volk Gottes in den letzten Tagen des Christentums nicht etwas zu sagen? Fordert das Zunehmen des Bösen in der Christenheit, der Kampf für die Wahrheit und die Erwartung des Kommens des Herrn nicht zu wahrer Absonderung von seiten des Volkes Gottes auf? Und werden solche, die sich wahrhaft vom Bösen absondern, sich nicht – wie der Überrest in Nehemias Tagen -in einer Lage finden, die es ihnen möglich macht, dem Wort zu gehorchen? So mag die Erweckung aus den Tagen Nehemias den Weg zeigen, auf dem der Geist Gottes besonders in diesen letzten Tagen wirkt. Das

überhandnehmende Böse verlangt Absonderung, und Absonderung befähigt zum Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes.

Diese Grundsätze werden uns in Nehemia 8 vorgestellt. Nachdem sie das Bauen der Mauer und das Aufrichten der Tore vollendet hatten, „versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann", mit dem Wunsch, dem Vorlesen aus dem „Buch des Gesetzes Moses, welches Jehova Israel geboten hatte", zuzuhören (V. 1).

Es ist wichtig, zu beachten, dass diese Bewegung „das ganze Volk" umfasste (nicht nur jene innerhalb der Stadt). Der erste Satz des neuen Teiles des Buches stellt fest, dass ganz Israel in seinen Städten wohnte (Kap. 7,73). Dann fährt die Geschichte unmittelbar fort mit den Worten: „Da versammelte sich das ganze Volk wie *ein Mann*". Der Ausdruck „das ganze Volk" wird mehrmals wiederholt (siehe Kap. 8, V. 3, 5, 6, 9, 11, 13 und 17). Dies ist umso wichtiger, als gewisse Auslegungen über das Buch Nehemia darin einen Unterschied zwischen denen in der Stadt und jenen ausserhalb machen wollen. Was wir hier sehen, lässt diesen Gedanken nicht zu. Das Volk, ob innerhalb oder ausserhalb der Mauern, war „eins" und versammelte sich 'Wie ein *Mann*". Die Mauern waren zum Schutz des Hauses Gottes, nicht zur Trennung des Volkes. Sie waren nicht aufgerichtet worden, um zwei Parteien unter dem Volk Gottes zu bilden und änderten auch später ihren Zweck nicht.

Die Zuhörerschaft setzte sich aus Männern, Frauen und allen denen zusammen, die Verständnis haften, um zuzuhören. Der Eifer des Volkes war so gross, dass „die Ohren des ganzen Volkes" vom frühen Morgen bis zum Mittag „auf das Buch des Gesetzes gerichtet waren" (V. 2,3).

Das Wort Gottes wurde deutlich gelesen und der Sinn angegeben, damit das Volk das Gelesene verstehen möchte. Und Gott deutete seine Anerkennung über die Rückkehr zu seinem Wort an, indem Er die Namen derer aufschreiben liess, die sich besonders um dieses Werk kümmerten. Die einen standen in Verbindung mit Esra und wandten sich mit Lobpreis zu Gott, als das Buch geöffnet wurde, die andern befassten sich mit dem Vorlesen und dem Angeben des Sinnes des Wortes (V. 4–8).

Im verbleibenden Teil des Kapitels sehen wir die unmittelbare Wirkung der eingesetzten Autorität des Wortes über das Volk. Wie immer erreicht es das Gewissen und bewegt das Herz. Aber das Werk am Gewissen kommt zuerst: „Das ganze Volk weinte, als es die Worte des Gesetzes hörte" (V. 9). Während sie dem

Wort zuhören, sagt ihnen das Gewissen, wie weit die sich von seinen Vorschriften entfernt haben. Aber wenn das Wort das Versagen des Menschen aufdeckt, dann offenbart es auch die Treue des Herrn. Wenn sie wirklich wegen ihren eigenen Verfehlungen weinen, werden sie auch ermuntert, sich im Herrn zu freuen; denn es wird ihnen gesagt: „Die Freude an Jehova ist eure Stärke“ (V. 10–12).

So ermutigt, erstattet das Volk Jehova sein Teil. Wie gross ihr Versagen auch sein mochte, wie viel sie auch zu bekennen und sich zur bestimmten Zeit vor dem Herrn zu demütigen hatten, so sollten ihre Verfehlungen doch nicht dazu führen, Jehova sein Teil zu entziehen. Ja, ihre Untreue liess die unveränderliche Treue des Herrn umso grösser werden und rief den Lobpreis seines Volkes hervor.

So kam es dazu, dass das Volk das Fest der Laubhütten feierte. Es war das letzte Fest des Jahres und schloss den Zyklus der Feste. Es stellt im Vorbild das herrliche Ende aller Wege Gottes mit seinem Volk vor, wenn Er es, trotz seiner langer Geschichte des Versagens, in die Segnung des Tausendjährigen Reiches gebracht haben wird.

Doch das Volk begeht nicht nur das Fest, sie feiern es in Übereinstimmung mit dem Wort. Es war nichts Neues, das Fest zu feiern – das Volk hatte es schon in einer früheren Erweckung getan (Esra 3) Aber seit den Tagen Josuas hatten sie es nicht mehr in Hütten gefeiert, „nach der Vorschrift“ des Wortes (V. 17). Und können wir in unsern Tagen nicht sagen, dass das Abendmahl des Herrn durch alle dunklen Jahrhunderte hindurch gefeiert worden ist? Doch erst seit einige wenige aus der Gebundenheit der menschlichen, religiösen Systeme befreit worden sind, konnte es, entblösst von allen götzendienerischen Zeremonien und abergläubischen Zutaten der Menschen, in heiliger Einfachheit in der Gegenwart des Herrn wieder gefeiert werden. Wenn das Abendmahl aufs neue mit Geheimnis und Zeremonie umgeben wird, oder von bestimmten, ausgewählten Personen, nach einem eingebürgerten, wenn auch nicht schriftlich festgesetzten Ablauf, bedient wird, dann deckt das eine Neigung zur Rückkehr in ein System auf.

Und genauso wie das Abendmahl des Herrn uns auf sein Kommen hinlenkt und trotzdem ein Fest des Gedächtnisses ist, so verhält es sich auch mit dem Laubhüttenfest. Wenn es in Übereinstimmung mit dem Wort gefeiert wird, lässt es vorausblicken auf den Tag zukünftiger Herrlichkeit und ist doch ein Fest der Erinnerung an das Tun des Herrn, wie Er das Volk durch die Wüste führte und sie während dieser Reise in Hütten wohnten (3. Mose 23,43; Sach 14,16–19).

Indem das Fest dem Wort gemäss gehalten wurde, erwies sich der Anlass zu einem hellen Zeugnis an einem sehr dunklen Tag. Und damit kommt ein Grundsatz von sehr grosser Ermunterung ans Licht, nämlich: Je *dunkler die* Tage *und* je *schwächer die* Zustände, umso heller das Zeugnis derer, die dem Wort *gehorchen.*

Es war ein dunkler Tag in der Geschichte Israels als Hiskia sein Passah feierte. Aber um eine Parallele zur Erweckung unter Hiskia zu finden, müssen wir 250 Jahre zurückgehen, bis zu den Tagen Salomos (2. Chr 30,26). Noch dunkler war es als Josia sein Passah feierte, und doch war jene Erweckung so leuchtend, dass sogar die glorreichen Tage Salomos kein solches Zeugnis boten. Wir müssen 500 Jahre zurückgehen, in die Tage des Propheten Samuel, um eine Parallele zu finden (2. Chr 35,18).

Aber in den Tagen Nehemias ging diese Haushaltung langsam ihrem Ende zu – die Dunkelheit wurde schwärzer und die Zustände schwächer als je zuvor. Und doch war das Zeugnis, das der schwache Überrest ablegte – weil er in Übereinstimmung mit dem Wort handelte – so leuchtend, dass es in den vorangegangenen Jahren der Gefangenschaft, wie auch während der langen Geschichte der Könige oder in den Tagen der Richter, nichts gab, mit dem es hätte verglichen werden können. Um eine Parallele zu finden werden wir 1 000 Jahre zurückgeführt bis in die Tage Josuas, des Sohnes Nuns (V. 17).

Wie vielsagend und reich an Ermunterung ist diese wunderbare Szene für das heutige Volk Gottes, das sich in den letzten dunklen Tagen der Geschichte der Kirche auf der Erde befindet. Wenn die Gläubigen in heiliger Absonderung vom Bösen und im Gehorsam zum Wort Gottes vorangehen, werden sie finden, dass, obwohl die Dunkelheit um sie her zunimmt und die Schwachheit der Zustände wächst, die Vorrechte, die sie geniessen und das schwache Zeugnis, das sie ablegen, heller und reiner sein wird als je vorher in der langen Geschichte des Niedergangs der verantwortlichen Kirche. Ein solches Zeugnis wird nur in den ersten Tagen der Kirchengeschichte eine Parallele finden.

Das Volk demütigt sich vor Gott (Kapitel 9)

Die Rückkehr zum Wort Gottes bewirkte als erstes, dass das Volk dem Herrn sein Teil gab, wie es im vorhergehenden Kapitel aufgezeigt wurde. Das zweite Ergebnis

sehen wir in diesem Kapitel. Das Volk nimmt seine wahre Stellung vor Gott ein, indem es sein beständiges Versagen in der Vergangenheit und seinen schwachen gegenwärtigen Zustand eingesteht.

Nachdem das Volk beim Fest der Laubhütten den Herrn erhoben hat, wird ihm der Widerspruch klar, dabei Verbindungen aufrechtzuhalten, die der Herr nicht gutheisst. Deshalb folgen unmittelbar auf das Fest „Absonderung“ und „Bekenntnis“. „Der Same Israel *sonderte sich* ab von allen Kindern der Fremde; und sie traten hin und *bekannten ihre* Sünden“ (V. 2). Noch immer ist es die Pflicht aller, die den Namen des Herrn nennen, von der Ungerechtigkeit abzustehen. Aber Absonderung verlangt Bekenntnis, wenn sie echt ist; denn die Tatsache, dass wir uns abzusondern haben, ist der Beweis, dass wir uns in falschen Verbindungen befanden, und dies erfordert ein Bekenntnis. Anderseits wäre ein Bekenntnis ohne Absonderung unwirklich; denn wie könnten wir im Bösen fortfahren, das wir eingesehen und bekannt haben!

Daher werden wahre Absonderung und ein ehrliches Bekenntnis immer zusammengehen. Aber ob das Volk Gott preist oder sich wegen seines Versagens demütigt, alles ist die Folge des Wortes Gottes, das auf das Gewissen angewandt wird. Wir lesen in Vers 3: „Sie lasen in dem Buche des Gesetzes Jehovas, ihres Gottes, ein Viertel des Tages. Und ein anderes Viertel des Tages bekannten sie ihre Sünden und warfen sich nieder vor Jehova, ihrem Gott.“

Der verbleibende Teil des Kapitels stellt das Bekenntnis des Volkes vor. Es wird aber eingeleitet von einem Lobpreis zu Gott. Wie tief das Volk Gottes auch gefallen sein mag, der Herr bleibt seine nie versagende Hilfsquelle. Deshalb tat das Volk gut, „aufzustehen und Jehova zu preisen“, der, soviel wir Ihn auch preisen, immer „erhaben ist über allen Preis und Ruhm“ (V. 4,5).

Und wenn der Überrest dasteht, um Jehova zu preisen, „unter Fasten, und in Sacktuch gekleidet, und mit Erde auf ihren Häuptern“, werden sie von Gott geleitet, Ihn in wunderbarer, siebenfacher Weise zu rühmen und damit die Majestät seines Wesens und die Grösse seiner Wege vor die Seele zu stellen. Es ist offensichtlich, dass eine solche Betrachtung Gottes in seiner Herrlichkeit nötig ist für ein wahres Bekenntnis. Nur wenn wir Gott vor unseren Seelen haben, können wir in Wahrheit die Schwere unseres Versagens einschätzen.

1. Gott wird als unveränderlich und ewig anerkannt „Du bist, der da ist, Jehova, du allein." Inmitten all des Wechsels von Zeiten, Umständen und Menschen haben wir in dem Herrn Einen, der keine Veränderung kennt und nie aufhören wird, da zu sein. Wir lesen an einer andern Stelle: „Du aber bleibst" und „du aber bist derselbe" (Heb 1,11.12).

2. *Gott wird als* der Schöpfer *von* allem aner*kannt. Der* Himmel und all ihr Heer, auch die Erde und alles was darauf ist, die Meere und alles was in ihnen ist, sind das Werk seiner Hände.

3. Gott wird als der Erhalter aller anerkannt. Die ganze Schöpfung wird von Gott erhalten und ist von Ihm abhängig (V.6).

4. *Gott* wird als der Allmächtige *anerkannt. Er* erwählt, wen Er will. Er ruft Abram aus Ur und ändert seinen Namen (V. 7).

5. *Gott* wird als der Geber *bedingungsloser Verheissungen anerkannt Sie* sind für die bestimmt, die Er gemäss seiner unumschränkten Auswahl gerufen hat (V. 8).

6. Gott *wird anerkannt als treu zu* seinem *Wort.* Er erfüllt was Er verheissen hat (V. 8).

7. Gott *wird anerkannt in seinen Wegen der Gnade und Macht, durch* die Er sein Volk aus Aegypten befreite, durch die Wüste führte und es ins Land brachte (V. 9–15).

Nachdem das Volk Gott seinen Platz gegeben hat, überprüft es seinen Weg im Licht dessen, was Gott ist, und das führt zum Bekenntnis seines völligen Versagens. Sie finden nichts Gutes, das sie von sich sagen könnten. Sie blicken zurück auf ihre Geschichte in der Wüste (V. 16–21), im Land (V. 27), in der Bedrückung und Gefangenschaft durch ihre Feinde (V. 28–31). Ihr Versagen nahm im Lauf der Zeit zu und drückte sich durch verschiedene Formen des Bösen aus. Eine Sache war allen Situationen gemeinsam – ihr ständiger Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes. In der Wüste hörten sie nicht auf die Gebote Jehovas und weigerten sich zu gehorchen (V. 16,17). Im Land wurden sie widerspenstig und warfen das Gesetz Jehovas hinter ihren Rücken (V. 26). In der Hand ihrer Feinde gehorchten sie den Geboten Jehovas nicht, sondern sündigten wider seine Rechte (V. 29).

Trotzdem, ungeachtet all der Verfehlungen des Volkes, stellen sie fest, dass Gott „ihnen nicht den Garaus gemacht und sie nicht verlassen" hat. Und deshalb folgern

sie richtig, dass Gott „ein gnädiger und barmherziger Gott“ sei (V. 31). So wenden sie sich an die Barmherzigkeit Gottes. Sie verbinden ihre gegenwärtige sorgenvolle Lage mit den vergangenen Verfehlungen und sagen: „Lass nicht gering vor dir sein alle die Mühsal, die uns betroffen hat“ (V. 32). Aber während sie sich an die Barmherzigkeit Gottes wenden, anerkennen sie seine gerechten Regierungswege. „Doch du bist gerecht“, sagen sie, „in allem was über uns gekommen ist; denn du hast nach der Wahrheit gehandelt, wir aber, wir haben gesetzlos gehandelt“ (V. 33). Und sie führen alle ihre Gottlosigkeit auf den Ungehorsam gegenüber dem Wort zurück. Sie hatten das Gesetz nicht gehalten (V. 34); sie hatten Jehova nicht gedient, sondern folgten ihrem eigenen Willen in „bösen Handlungen“ (V. 35). Und als Folge davon waren sie „in grosser Bedrängnis“ (V. 36,37).

Der Bund

Das Volk ist zum Wort Gottes zurückgekehrt. Sie haben vor Gott an ihre Geschichte zurückgedacht und dabei entdeckt, dass die Quelle ihrer gegenwärtigen Notlage im Nichtgehorchen gegenüber dem Wort Gottes liegt. Nachdem sie ihr Versagen in der Vergangenheit gesehen und zugegeben haben, versuchen sie sich gegen eine Wiederholung abzusichern. Das Mittel, das sie wählen, um dieses wünschenswerte Ziel zu erreichen, ist der Eintritt in einen festen Bund, der geschrieben und untersiegelt ist (9,38). Nehemia, 22 Priester, 17 Leviten und 44 Häupter des Volkes unterschreiben den Bund (10, 1–27). Durch diesen Bund verpflichten sie sich selbst mit einem Eid (eigentlich Fluch) und einem Schwur (V. 28,29):

1. In Bezug auf ihren persönlichen Wandel, dass er in Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes, welches durch Moses gegeben worden war, sein sollte (V. 29).

2. In Bezug auf die sie umgebenden Nationen wollten sie eine heilige Absonderung aufrechterhalten (V. 30).

3. In Bezug auf Jehova wollten sie Ihm durch die Beobachtung des Sabbaths, der heiligen Tage und des Gesetzes des siebten Jahres hingebungsvoll das Ihm Gebührende geben (V. 31).

4. In Bezug auf das Haus Gottes verpflichteten sie sich selbst für die Aufrechterhaltung des Dienstes und das Nichtverlassen des Hauses (V. 32–39). Alles das ist vorzüglich zu seiner Zeit, und der Bund in diesem Kapitel ist die Folge und der passende Abschluss des Bekenntnisses des vorausgegangenen Kapitels. Wie ein anderer gesagt hat: „Das Ablassen vom Bösen muss gefolgt sein vom Lernen, das Gute zu tun. Wenn wir falsch gehandelt haben, ist es richtig, mit dem Bekennen des Unrechts zu beginnen, bevor wir uns vornehmen, das Rechte zu tun. Aber das Tun dessen, was recht ist, muss dem Bekenntnis der falschen Tat unbedingt folgen.

Und alle diese moralischen Schönheiten sehen wir, wenn wir vom 9. Kapitel zum 10. übergehen."

Indem wir auf die Bedingungen des Bundes hinweisen, ist es bedeutsam, zu bemerken, dass die Stadtmauern und Tore nicht erwähnt werden, während dem Haus Gottes ein auffallender Platz eingeräumt wird. Warum wohl dieses Weglassen, da wir doch gesehen haben, dass sich die besondere Aufgabe Nehemias auf die Mauern und Tore bezog? Und warum, so mögen wir fragen, wird soviel aus dem Haus Gottes gemacht? Ist es nicht, um die große Tatsache hervorzuheben, wie ein anderer geschrieben hat, „dass der große Prüfstein der Treue die Instandhaltung des Hauses war, die Unterstützung derer, die es bedienten und der notwendige Gehorsam gegenüber und die Übereinstimmung mit den Grundsätzen der göttlichen Ordnung, wovon das Haus immer ein Hinweis und ein Symbol war? Aber dieses Haus war keine *besondere äussere Erscheinung* mehr, wie der frühere Tempel. Es war nur in dem Maß von Wert, wie seine moralischen Grundzüge festgehalten wurden. Das Volk innerhalb der Stadt und das Volk außerhalb der Stadt – das ganze Volk – bekundeten durch ihre Unterschrift ihre Absicht, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen und verpflichteten sich eher zum Unterhalt des Hauses Gottes als der Mauer. (Die Mauer zu verstärken, ohne vor allem die Bedeutung und die Reinheit des Hauses zu beachten, würde nur das traurige Abweichen und die Verstocktheit früherer Jahre wiederholen). Daher musste alles, die Familien, das Vieh, die Früchte, die Ernten, die Weinlese, von dem Land für das Haus beitragen, als Anerkennung Gottes und zur Unterstützung der Priester, Leviten, Sänger und Torhüter.

Die Verwirklichung des zurückgekehrten Überrests, dass all ihr Wohlstand und Segen vom Unterhalt des Hauses abhing, ist sehr schön und zeigt den Weg geistlichen Wohlergehens und Segens für das Volk Gottes in unseren Tagen (Hag 2,18.19). Die Art und Weise jedoch, mit der sie ihre Verpflichtungen auszuführen gedachten, sollte für die, welche in Tagen der Gnade leben, eher als Warnung denn als Beispiel dienen. Dass der Überrest in Nehemias Tagen den Unterhalt des Hauses auf dem Weg eines Bundes übernahm, steht in Verbindung mit der Haushaltung des Gesetzes, in der sie lebten. Und doch will uns die Geschichte dieses Volkes vor der Nutzlosigkeit eines Bundes warnen, den der Mensch gegenüber Gott eingeht. Machte Israel in seinen früheren Tagen nicht einen Bund mit verheerenden Folgen? Nach drei Monaten beständiger Fehltritte

auf ihrer Seite und unermüdlicher Gnade auf seiten Jehovas, traten sie am Sinai in einen Bund, indem sie sagten: „Alles was Jehova geredet hat, wollen wir tun“ (2. Mose 24).

Außerdem gab es nach der Regierung des gottlosen Königs Manasse eine Erweckung unter Josia und eine Rückkehr zum Wort Gottes. Daraufhin machte der König einen Bund vor dem Herrn, um Jehova nachzuwandeln und seine Gebote zu beobachten. „Und das ganze Volk trat in den Bund“ (2. Kön 23,3).

Was war die Folge dieser Bündnisse? Kurz nachdem Israel in den Bund eingetreten war, um alles zu tun was der Herr geredet hatte, stellten sie sich ein Götzenbild auf und fielen von Gott ab. Und vom Bund aus Josias Tagen wird uns durch den Propheten Jeremia gesagt, dass das Volk „mit Falschheit“ zu Jehova zurückgekehrt sei (Jer 3,10).

Mit so traurigen Beispielen vor uns wird uns die Sinnlosigkeit menschlicher Bündnisse bewusst. Obwohl das Volk Gottes zur Autorität des Wortes Gottes zurückgekehrt sein mochte und sich im Selbstgericht darunter gestellt hatte, würden sie in der Zukunft doch nicht fähig sein, durch ihre eigene Anstrengung dem Wort gemäß zu wandeln.

Das Volk war vollkommen aufrichtig und meinte es wirklich ernst. Doch die Tatsache, dass sie die Mauern wieder aufgebaut und die Tore aufgerichtet hatten, dass sie zum Wort Gottes zurückgekehrt waren, indem sie ihre Sünden bekannten, verleitete sie anscheinend zum Gedanken, dass sie sich in der Zukunft besser verhalten würden als ihre Väter.

Indem sie offenbar ihre eigene Schwachheit vergaßen und von der Begeisterung des Augenblicks mit fortgerissen wurden, gingen sie so einen Bund in Bezug auf ihr zukünftiges gutes Verhalten ein.

Dürfen wir, wenn wir den Überrest im Licht der Haushaltung, in der er lebte, betrachten, nicht dennoch sagen, dass sie Grund für den Weg hatten, den sie einschlugen? Ob sie einen Bund machten oder nicht, sie waren verpflichtet, dem Gesetz zu gehorchen. Sie anerkannten diese Verpflichtung durch einen Bund. Das Licht, das sie besaßen, hätte sie kaum auf einen anderen Weg führen können, obwohl die Zwecklosigkeit der Bündnisse sich in der Geschichte des Volkes gezeigt hatte. Für den Christen aber gibt es keine Entschuldigung. Mit den Warnungen

der alttestamentlichen Bündnisse und dem Licht der Wahrheit, das den Platz des Gläubigen als „nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“ zeigt, wie könnten wir mit Recht zu einem Bund zurückkehren, der uns an gesetzliche Verpflichtungen bände? Und dennoch, wie oft hat sich das Volk Gottes – in unseren Tagen und während der ganzen christlichen Zeitperiode – durch Bündnisse verpflichtet. Zuzeiten haben aufrichtige Männer, indem sie den vorherrschenden niederen Zustand unter dem Volk Gottes verurteilten, intensiv und mit Recht aufgefordert, zum Wort Gottes zurückzukehren. Die Tatsache, dass einige dies in gewissem Maß getan haben, verleitete sie zuzeiten zu denken, sie seien ein bisschen besser oder anders als die, welche vor ihnen gelebt hatten. Die Folge war, dass sie versuchten, für ihren zukünftigen Gehorsam gegenüber dem Wort vorzusorgen, durch Mittel, die im Grundsatz einem geschriebenen und untersiegelten Bund glichen. In der Begeisterung einer neuen Bewegung versuchen sie schriftlich klar bekanntzugeben, was die Begrenzungen ihrer Gemeinschaft, die Bedingungen, nach denen sie zusammenzukommen gedenken, die Art und Weise ihrer Zulassung und die Merkmale ihrer Zucht sind. Und das wird veröffentlicht, unterschrieben mit den Namen ihrer Führer. Aber was ist dies im Grundsatz anderes als ein geschriebener und untersiegelter Bund, der die Gesetzlichkeit unserer Herzen verrät, die gern eine geschriebene Urkunde haben, auf die sie zurückgreifen können? Der gesetzliche Sinn aber, wenn er noch so aufrichtig ist, bleibt immer blind für seine eigene Schwachheit und vertrauensvoll in seine eingebildete Kraft. Darin liegt die Schwachheit aller solcher Methoden; sie legen soviel Wert auf den Menschen und verlassen sich auf seine Erklärungen, Auslegungen und Anstrengungen. Sie stützen sich zuwenig auf den Herrn und zeigen zuwenig Abhängigkeit von seiner Weisheit, seiner Leitung und seiner Gnade.

Alle, die auf dem Grundsatz des geschriebenen und untersiegelten Bundes zu handeln versuchen, werden feststellen, dass es unter dem Einfluss einer neuen Bewegung sehr leicht scheint, die vereinbarten Formen der Gemeinschaft auszuführen. Doch wenn der erste Eifer der Bewegung vorbei ist, werden die vereinbarten Abmachungen in steigendem Maß nicht beachtet. Unabhängigkeit und Eigenwille machen sich geltend und Zerfall setzt ein. Dass dies der Fall ist, beweist nur, dass es unmöglich ist, das Volk Gottes durch eine menschliche Formel zusammenzuhalten, wie aufrichtig, sorgfältig und sogar schriftgemäß sie auch ausgedacht ist.

Es genügt nicht, zur Heiligen Schrift zurückzukehren. Wir müssen auch den Herrn selbst haben, um uns zu führen, und den Heiligen Geist, um uns zu leiten.

Die Aufteilung des Volkes

Der Gegenstand des 11. Kapitels ist die Aufteilung des Volkes in der Stadt und in der Landschaft. Als Folge dieser Aufteilung wird Jerusalem von einer gewissen Anzahl der Söhne Judas (V. 4–6) und der Söhne Benjamins (V. 7–9), einer beachtlichen Anzahl Priester (V. 10–14), einigen Leviten (V. 1518) und Türhütern (V. 19) bevölkert. In der Landschaft finden wir dann den Rest von Israel, der sich aus Priestern, Leviten, Nethinim (V. 20.21), den Kindern Juda (V. 25–30) und Benjamin (V. 31–35) zusammensetzt.

Die Verteilung des Volkes über das Land ist wichtig, wenn sie in Verbindung mit den Mauern und Toren gesehen wird, die das große Thema des Buches Nehemia ausmachen. Denn diese Verteilung zeigt klar, dass die Mauern nicht errichtet wurden, um das Volk Gottes abzugrenzen, noch um es auszuschließen. Es gab Angehörige von Juda und Benjamin, und Priester und Leviten, die außerhalb der Mauer wohnten und solche, die sich innerhalb niederließen, und das mit Recht, gemäß den Anordnungen Gottes. Wir müssen uns erinnern, dass es ein Volk war, das in die Gefangenschaft gekommen war, und nicht nur aus den Bewohnern von Jerusalem bestand. Und es war nur ein Überrest dieses Volkes, der zurückkehrte.

Um die Notwendigkeit der Mauern und Tore zu begreifen, müssen wir bedenken, dass Gott in erster Linie einen Überrest seines Volkes aus der Gefangenschaft befreite und ihn unter Serubbabel ins Land zurückbrachte, um das Haus Jehovas wieder aufzubauen (Esra 1,2.3). Nachdem das Haus gebaut war, wurde es nötig, die Mauern zu bauen und die Tore aufzurichten, um die Heiligkeit des Hauses Gottes *aufrechtzuerhalten.*

Die Mauern und Tore wurden nicht errichtet, damit einige wenige innerhalb der Mauer Alleinrechte auf das Haus Gottes geltend machen konnten, oder um solche außerhalb der Mauern vom Zutritt zum Haus auszuschließen. Hätten jene innerhalb

der Mauer solche Rechte geltend gemacht, wäre es nicht nur höchste Vermessenheit, sondern auch der schwerwiegendste Missbrauch der Mauern und Tore gewesen. Sie hätten die Mauern und Tore zu ihrer eigenen Erhöhung benützt, viele aus dem Volk Gottes von ihren Vorrechten ausgeschlossen und die Rechte des Herrn verleugnet.

In den Tagen Hesekiels beanspruchten die Bewohner von Jerusalem tatsächlich diese übermäßig exklusive Stellung. Sie sagten zum „ganzen Haus Israel insgesamt“: „Bleibet fern von Jehova; uns ist das Land zum Besitztum gegeben“ (Hes 11,15). So wurde also in Anspruch genommen, dass nur die Leute innerhalb der Stadt die Vorrechte des Volkes Jehovas besassen.

Die zweifache Weise, in der Jehova ihre Anmaßung – ihre ausschließende und selbstbefriedigende Forderung – scharf tadelte, ist bemerkenswert. Die erste und unmittelbare Folge dieser exklusiven Anmaßung von seiten Jerusalems war, dass „die Herrlichkeit Jehovas sich aus der Mitte der Stadt erhob“ (V. 23). Sie *verloren* das, was sie für sich allein *beanspruchten; denn* Gott will seine Herrlichkeit nicht mit dem geistlichen Hochmut und der Anmaßung der Menschen verbinden. Und zweitens sagt der Herr vom „ganzen Haus Israel“ -den Ausgeschlossenen –: „So bin ich ihnen doch ein wenig zum Heiligtum geworden in den Ländern, wohin sie gekommen sind“ (V. 16). Dieses letztere war nur ein vorläufiger Akt der Barmherzigkeit und des Mitleids (aber nicht weniger wirklich); denn es ist der Vorsatz Gottes, sein ganzes Volk „im Land Israel“ zu haben (V. 17), getrennt vom Bösen (V. 18), eins im Herzen (V. 19), dem Wort gehorsam und im Genuss der Gemeinschaft mit Gott (V. 20). Wir wissen, dass dieser Vorsatz schließlich zustande kommen wird.

So konnten weder die Bewohner von Jerusalem exklusive Ansprüche auf die Vorrechte der Gegenwart Jehovas erheben (in Wirklichkeit verlässt sie diese Gegenwart), noch das Volk Jehovas anderswo dieser Gegenwart beraubt werden, nachdem diese erste Herrlichkeit Jerusalem einmal verlassen hatte.

Lasst uns also klar erkennen, dass das Volk ins Land zurückgebracht wurde, um das Haus zu bauen, und dass die Mauer nötig wurde, als das Haus gebaut war, um seine Heiligkeit aufrechtzuerhalten. Ohne Mauer war es unmöglich, das Haus in der Heiligkeit zu erhalten, die dem Haus Gottes auf ewig gebührt. Ohne das Haus hätte die Mauer nur eine ausgewählte Gruppe umschlossen, die ihre eigene Verherrlichung durch den Ausschluss anderer sucht. Bei richtiger Verwendung halten die Mauern die Heiligkeit des Hauses Gottes aufrecht und sichern so seinem

ganzen Volk die Vorrechte des Hauses Gottes. Bei Missbrauch werden sie einfach zum Abzeichen einer Partei und zur Sicherheit einer Sekte.

So ist das richtige Erfassen dieses Teiles des Buches Nehemia von der grössten Wichtigkeit für jene, die in unsern Tagen von den menschlichen Systemen befreit worden sind, um noch einmal zu versuchen, die Grundsätze des Hauses Gottes aufrechtzuerhalten. Wer die Lektionen der Geschichte dieses Überrests beachtet, wird vor mancher Falle bewahrt, in die man so leicht gerät. Wir sollten wirklich begreifen, dass es ohne Absonderung unmöglich ist, die Heiligkeit des Hauses Gottes aufrechtzuerhalten. Aber wir sollten auch die ernste Gefahr klar erkennen, die darin besteht, die unbestrittene Wahrheit der Absonderung zu missbrauchen, um eine auserlesene Gruppe zu bilden, die viele Angehörige des Volkes Gottes ausschließt, die Rechte des Herrn verleugnet und schlussendlich die eigentliche Wahrheit vom Hause Gottes verliert, die durch eine wahre Absonderung vom Bösen bewahrt würde.

Das ist die wichtige Lektion, die wir von der Aufteilung des Volkes lernen können. Die *Art und Weise* dieses Verteilens hat uns auch etwas zu sagen. Es erinnert uns daran, dass, wenn wir bestrebt sind, im Licht des Hauses Gottes zu wandeln, wir bereit sein müssen, gleich dem Überrest in Nehemias Tagen, Umstände großer Schwachheit anzunehmen. Die Verteilung durch das Los ist ein Zeugnis dieser Schwachheit. Dass eine solche Methode nötig war, offenbart, wie klein die Zahl derer war, die in das Land Israel zurückgekehrt waren. Wir haben schon gehört, dass „die Stadt geräumig und groß war, und das Volk darin *spär*lich“ (7,4). Und doch, obwohl klein an Zahl, war ihr Eifer für das Haus Gottes groß. So geschah es, dass diejenigen außerhalb der Stadt – „das übrige Volk“ – in ihrem Wunsch, das Haus und die Stadt zu unterstützen, vom Los Gebrauch machten und in Selbstverleugnung jeden zehnten Mann stellten, um innerhalb der Mauern zu leben. Weiter äußerten sie ihren guten Willen, indem sie die segneten, „die sich freiwillig erboten, in Jerusalem zu wohnen“.

Wie anders wird es in den zukünftigen Tagen der Herrlichkeit Jerusalems sein! Dann wird die Stadt wirklich immer noch weit und groß sein, aber es werden nicht länger nur wenige darin wohnen. In jenen Tagen wird das Land zu eng werden für die Bewohner; und von der Stadt werden sie sagen: „Der Raum ist mir zu eng; mache mir Platz, dass ich wohnen möge“ (Jes 49,14–21). Das erinnert uns daran, dass

Besserung, Wiederherstellung und Erweckungen, so glänzend und gesegnet sie auch sein mögen, die kommende Herrlichkeit nie erreichen. Es gab Zeiten der Besserung in den Tagen der Könige; es gab Wiederherstellung unter Esra und Nehemia, und diese wiederhergestellten Heiligen erfreuten sich ihrer Wiederbelebungen. Aber ob es nun Besserung, Wiederherstellung oder Erweckung war, es geschah immer in Umständen äußerer Schwachheit. Heute ist es nicht anders. Das Christentum hatte auch seine Reformation; auch wir haben Wiederherstellung und Aufleben miterlebt, aber immer in Umständen der Schwachheit. Denn Gottes Gebiet mag noch so weit sein, es ist immer zu eng für das religiöse Fleisch. Obwohl das Haus Gottes sein ganzes Volk umfasst, werden es immer nur wenige sein, die bereit sind, seinen Grundsätzen entsprechend zu wandeln und sich so seiner Vorrechte zu erfreuen.

Es ist gut für uns, wenn wir die Zustände äusserer Schwachheit erkennen und annehmen. Dann werden wir nicht vom Pfad der Absonderung abgelenkt werden, wenn die Zahl derer, die diesen Pfad gehen, nur gering ist. Wir werden dann im Licht der zukünftigen Herrlichkeit vorangehen, wissend dass, wenn wir die Wahrheit festhalten und im Licht des Hauses Gottes wandeln, wir das aufrechthalten, was im neuen Himmel und der neuen Erde zur vollen Entfaltung kommen wird. Dort werden wir in Wirklichkeit die Hütte Gottes in der Schönheit ihrer Heiligkeit finden. Alle Schwachheit wird für immer verschwunden sein. Die Schwachheit wird vorbeigehen, aber das Haus wird bleiben. Ermutigt und stärkt es uns nicht, wenn wir daran denken, dass das, was wir in Schwachheit festhalten, in Herrlichkeit geoffenbart wird?

Und weiter, können wir nicht sagen, dass sogar die Mauern und Tore nicht bleibend sind? Sie werden sicher immer nötig sein, solang das Haus Gottes in einer bösen Welt ist. Aber das Haus wird fortbestehen, wenn die Mauern nicht länger benötigt werden.

Es ist wahr, dass die himmlische Stadt eine mit Edelsteinen geschmückte Mauer und Perlentore hat. Denn obwohl die Stadt die Versammlung Gottes in Herrlichkeit darstellt, wird sie doch in Verbindung mit einer Welt gezeigt, in der das Böse, auch wenn es zurückgehalten wird, immer noch vorhanden sein wird. Aber in einem Gesicht führt uns Johannes über die Tage des Tausendjährigen Reiches hinaus in die liebliche Szene, wo alles Frühere vergangen sein wird. Er sieht die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel *herniederkom*men. Aber was er tatsächlich

auf der *neuen Erde* sieht, ist nicht eine Stadt, sondern ein Wohnplatz Gottes. „Siehe“, sagt eine laute Stimme aus dem Himmel, „die Hütte Gottes bei den Menschen!“ Das Zelt Gottes ist dort, aber Stadtmauern und Tore sind für ewig abgeschafft. Wo es nichts Böses mehr gibt, das ausgeschlossen werden muss, werden auch keine Mauern mehr benötigt. Dort wird es keine Trennung mehr geben; denn das Meer wird dort nicht mehr sein.

Die Einweihung der Mauer

Im ersten Teil dieses Kapitels (V. 1–26) hebt Gott namentlich die hervor, die unmittelbar mit dem Dienst des Hauses Gottes beschäftigt waren. Es war nichts Geringes in den Augen Gottes, in Tagen der Schwachheit den Dienst des Hauses aufrechtzuhalten und inmitten der Sorgen des Volkes das Lob Gottes und das Danken anzuführen. Und Gott brachte seine Anerkennung dadurch zum Ausdruck, dass Er die Namen der Häupter der Priester, der Leviten, derer, die „den Lobgesang" leiteten, und der Torhüter, die „Wache hielten bei den Vorratskammern der Tore", vermerkte (V. 8,24.25).

Alles ist jetzt vorbereitet für die Einweihung der Mauer. Über ihre Fertigstellung wird uns im 6. Kapital berichtet. Aber zwischen der Vollendung der Mauer und ihrer Einweihung steht der Bericht einer Reihe von Ereignissen, die als Ganzes gesehen *die Weihung des gesamten Volkes* vorstellen. Die Autorität des Wortes wird wieder eingesetzt. Im Licht des Wortes übt das Volk Selbstgericht; sie bekennen ihre Sünden und verpflichten sich durch einen Bund zum Dienst für Gott. Eine gewisse Anzahl widmet sich den Interessen der Stadt und dem Dienst des Hauses.

Diese Weihung des Volkes, wie wir sie nennen können, öffnet den Weg für die Einweihung der Mauer. Im Blick auf diese Einweihung werden die Leviten aus allen Orten gesucht und nach Jerusalem gebracht. Die Sänger versammeln sich und die Priester und Leviten reinigen sich, das Volk, die Tore und die Mauer (V. 27–30).

Nach der Reinigung werden zwei Gruppen gebildet, um den Rundgang auf der Mauer zu machen. Nachdem die beiden Chöre ihren Umzug rundum auf der Mauer beendet haben, stellen sie sich im Haus Gottes auf (V. 40). Dort lassen sie ihre Stimme erschallen, opfern große Schlachtopfer und freuen sich, denn Gott hat ihnen große Freude gegeben. Auch die Frauen und Kinder, die sich im Bekennen der

Sünden den Männern angeschlossen haben, schließen sich ihnen jetzt im Lobgesang an (V. 41 -43).

Die Einweihung der Mauer zeigt die Anerkennung dessen, was Gott gewirkt hat. Der Rundgang auf der Mauer würde dem Volk ein umfassendes Bild der Ausdehnung der Stadt geben. Der Psalmist fordert sie auf: „Umgehet Zion und umkreiset es, zählet seine Türme; betrachtet genau seine Wälle, mustert seine Paläste." Das Resultat ist, wie der gleiche Psalm es ausdrückt, dass sie sich in Lobpreis zum Herrn wenden und sagen: „Groß ist der HERR und sehr zu loben in der Stadt unseres Gottes auf seinem heiligen Berge. Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs." Wenn die beiden Chöre sich im Haus Gottes treffen, können sie sicher die Worte dieses Psalmes übernehmen: „Wir haben gedacht, o Gott, an deine Güte, *im Innern deines Tempels"* (Psalm 48).

Ist es nicht offenkundig, dass die Einweihung der Mauer – der Rundgang auf der Mauer und die Zusammenkunft zur Danksagung im Haus Gottes -ihr Gegenstück heute in der Wertschätzung der Kostbarkeit der Versammlung findet, die sie in den Augen Christi hat, *wenn wir sie in ihrem ganzen Bereich, entsprechend den Ratschlüssen Gottes betrachten?* Und diese Würdigung der Versammlung nach den Ratschlüssen Gottes löst Preis und Dank gegenüber dem Herrn aus. Das wahre Verständnis über die Versammlung wird nie zur Selbstzufriedenheit oder Verherrlichung der Versammlung führen. Sie wird die Versammlung Dem zuwenden, dem sie gehört und zu dessen Freude und Verherrlichung sie ins Dasein gerufen wurde. Wenn wir die Versammlung so sehen, wie sie in den Ratschlüssen Gottes ist, wird uns das zum Ausruf führen: Ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christo Jesu, auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen (Eph 3,21).

Wir lernen noch mehr aus dieser schönen Szene aus den Tagen Nehemias. Wenn der Herr sein Teil von seinem Volk bekommt, werden auch die Diener – jene, die sich dem Dienst des Herrn weihen – ihr Teil bekommen. So lesen wir: „Und ganz Israel gab … die Teile der Sänger und der Torhüter, den täglichen Bedarf" (V. 44–47). Wenn die Diener des Herrn vernachlässigt werden, ist das ein sicheres Zeichen, dass das Volk Gottes nur eine schwache Wertschätzung der Versammlung und ihrer Kostbarkeit für Christus hat. Je mehr wir die Versammlung so schätzen, wie Christus sie sieht, um so mehr werden wir es als ein Vorrecht erachten, unsere

Verantwortungen und Vorrechte im Mitteilen zeitlicher Dinge gegenüber den Dienern des Herrn, die uns in den geistlichen Dingen dienen, zu erfüllen.

Verglichen mit der Zahl derer, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, erschienen nur wenige, um an der Einweihung der Mauer teilzunehmen. Aber jene, die auf die Mauer stiegen, hatten für sich selbst einen erweiterten Blick von der Stadt und eine erhöhte Freude im Herrn. Und andere, obwohl sie nicht an der Einweihung teilnahmen, zogen gewissermaßen Nutzen daraus, denn wir lesen: „Die Freude Jerusalems wurde bis in die Ferne hin gehört“ (V. 43). In unsern Tagen gibt es solche, die die Wahrheit der Versammlung dem Wortlaut nach annehmen und doch, wie es scheint, nie in die Wahrheit, wie Gott sie sieht, eindringen. Sie sind nie durch Zion gegangen, haben es nie näher angeschaut, seine Bollwerke nicht bemerkt und seine Paläste nicht beachtet. Sie haben nur wenig davon verstanden, was es heisst, in das Heiligtum Gottes einzutreten und Ihn zu loben. Trotzdem werden sie von denen einen Nutzen ziehen, die es tun. In den Tagen unseres Herrn hatte im Haus von Bethanien niemand eine solche Wertschätzung des Herrn wie Maria, die die Füße des Herrn salbte. Aber andere zogen Nutzen aus ihrer Tat, denn „das Haus wurde von dem Geruch der Salbe erfüllt.“

Abschließende Bemerkungen

Am Schluss dieser kurzen Übersicht über das Buch Nehemia mögen einige zusätzliche Gedanken in Bezug auf seine Anwendung auf die gegenwärtigen Zustände angebracht sein.

Im Blick auf Israel war es Gottes Vorsatz, sein Haus in der Stadt Jerusalem zu haben, in der Mitte eines Volkes, das in seinem Land wohnte. Mit diesem Vorsatz stehen drei wichtige Grundsätze in Verbindung. Mit dem Haus ist der Gedanke verbunden, dass Gott *wohnt, mit* der Stadt, dass Gott regiert, und mit der Nation und dem Land, dass Gott segnet. Wo Gott wohnt, da muss Er auch herrschen; und wenn Gott regiert, segnet Er. So ist es Gottes Absicht, inmitten eines erlösten Volkes zu wohnen, darüber zu regieren zu seinem Segen. Dieser Vorsatz wird an einem noch zukünftigen Tage verwirklicht werden.

Das Buch Nehemia stellt die Geschichte eines Überrests des Volkes dar, der im Licht des ursprünglichen Vorsatzes Gottes für das ganze Volk handelt und gleichzeitig auf die noch zukünftige Erfüllung in den Tagen des Tausendjährigen Reiches wartet.

Die materiellen Dinge in Israel haben heute ihr geistliches Gegenstück in der Versammlung Gottes. Wir wissen, dass uns die Versammlung als das Haus Gottes vorgestellt wird (1. Tim 3,15); und als die Stadt des lebendigen Gottes (Heb 12,22; Off 21). Weiter werden die Gläubigen als „eine heilige Nation“ gesehen (1. Pet 2,9). So können wir wieder sagen: Es ist Gottes Gedanke, in der Mitte eines erlösten Volkes zu wohnen und zu seinem Segen darüber zu regieren. Gottes Vorsatz für die Versammlung wird seine endgültige Verwirklichung in dem himmlischen Jerusalem finden, wie es im irdischen Jerusalem für Israel sein wird.

Mit der Wahrheit vor uns sind wir in der Lage, zu erkennen, wie weit sich das Christentum von der Absicht Gottes mit seiner Versammlung entfernt hat. Anstatt

dass Gott inmitten eines erlösten Volkes wohnt und zu seinem Segen darüber regiert, sehen wir ein ausgedehntes religiöses System, in dem jeder göttliche Grundsatz außer Acht gelassen wird. Es hat seinen ausgeprägtesten Ausdruck in einer großen kirchlichen Organisation, die zum größten Teil aus nichtwiedergeborenen christlichen Bekennern besteht, anstatt aus Erlösten. Diese wird in kurzem anstelle eines Wohnorts Gottes, „eine Behausung von Dämonen und ein Gewahrsam jedes unreinen Geistes und ein Gewahrsam jedes unreinen und gehassten Vogels" werden (Off 18,2). Überdies war ihr „Königtum" kein Segen für die Menschen. Sie hatte vielmehr die Erde verdorben und die Heiligen verfolgt (Off 17,18; 18,24; 19,2).

Weiter sehen wir, dass die große Mehrheit des Volkes Gottes in diesem großen babylonischen System gefangengehalten ist. Zwar sind durch die Gnade Gottes einige wenige daraus befreit worden, indem ihre Augen geöffnet wurden, um die Wahrheit über die Versammlung Gottes als sein Haus zu sehen. Diese versuchen in der Wahrheit der ursprünglichen Gedanken über die Versammlung Gottes zu wandeln, während sie die volle Verwirklichung in Herrlichkeit erwarten.

Wie der Überrest in Nehemias Tagen befinden sich solche in Umständen großer Schwachheit, sehen sich stetem Widerstand und Schwierigkeiten gegenüber und von Fallstricken umgeben. Trotz all der Schwierigkeiten versuchen sie, die Heiligkeit des Hauses Gottes, die Regierung der Stadt und die Segnung des Volkes Gottes aufrechtzuhalten. Aber die Aufrechterhaltung der Grundsätze des Hauses Gottes ist ihre erste Aufgabe. Die Verwaltung wird folgen und, wenn richtig angewandt, wird sie direkt unter dem Einfluss des Hauses und in Harmonie mit seinem Charakter und seiner Ordnung sein und daher zu einem Segen für das Volk Gottes.

So war es in den Tagen Esras und Nehemias. Die Wiederaufrichtung des Hauses unter Serubbabel und andern, und die Wiedereinsetzung seiner Ordnung durch Esra, war die erste Sorge des Überrests. Später wurde das Haus von der Stadtmauer umgeben, und die Verwaltung eingerichtet, die in Beziehung zum Haus stand. Von Anfang an war das Haus für jeden Israeliten aus jedem Landesteil immer zugänglich, vorausgesetzt, dass er berechtigt, sein Leben in Ordnung und er in Übereinstimmung mit der Ordnung des Hauses war. Es stand nicht zur Frage, ob dieser Zugang nur auf die wenigen beschränkt sei, die innerhalb der Stadtmauer wohnten. Wenn dies der Fall gewesen wäre, hätte dies ein schwerer Missbrauch der Mauer bedeutet und

den wahren Charakter des Hauses verfälscht, indem sich die Vorrechte auf eine ausgewählte, selbst gebildete Gruppe beschränkt hätten.

Auf der andern Seite wäre es gerade so schlimm gewesen, wenn die Verwaltung, die mit der Ordnung und Heiligkeit des Hauses im Einklang war, nicht beachtet worden wäre. Das hätte dahin geführt, dass jeder getan hätte, was recht war in seinen Augen. Und die Folge wäre Versagen in der Aufrechterhaltung der Heiligkeit des Hauses Gottes und Verlust des Segens für das Volk gewesen.

Wir werden also davor gewarnt, dass die Heiligkeit des Hauses Gottes und der Segen des Volkes Gottes sowohl durch überspitzte Ausschließlichkeit, wie anderseits auch durch liberale Toleranz verloren gehen kann.

Wenn es unser Wunsch ist, die Gedanken Gottes für den Augenblick, in dem wir leben, zu kennen, tun wir gut, diese Themen mit Gott zu überdenken. Wir wollen uns dabei erinnern, dass, obwohl „alle Schrift von Gott eingegeben ist und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit ist“, doch gewisse Schriftabschnitte eine bestimmte Botschaft für die Tage des Niedergangs haben. Unter diesen gibt es wohl keine wichtigeren als das Buch Nehemia im Alten Testament und der zweite Timotheusbrief im Neuen. Gott möge uns Gnade geben, seine Gedanken eifrig in seinem Wort zu suchen und uns ihnen vorbehaltlos zu unterwerfen. Nur so werden wir fähig sein, das festzuhalten, was wir haben, damit niemand unsere Krone nehme.